

Wenn Jäger zu Gejagten werden

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heinrich Wiesner

Wenn Jäger zu Gejagten werden

Die Jäger haben sich die Hasen als Opfer ausersehen. Sie führen die Hasenangst, das Hasenherz, das Hakenschlagen ins Feld. Gerade das Hakenschlagen komme ihrer Jagdlust entgegen. Die stete Fluchtbereitschaft, ihr Erschrockensein lenke das Augenmerk auf sie. Die Jäger sind um Gründe nie verlegen.

Nicht dass die Jäger immerzu auf Hasen schießen. Man hält sich an die Jagdgesetze, an die Regel, an die Zeitläufte. Dann ist man Tierfreund, also auch Freund der Hasen. Welcher Jäger hat nicht schon einmal seinen Hasen laufen lassen? Die Gnade bereinigt stets die Tat. In solchen Zeiten lassen sich die Jäger so weit ein, dass sie die Hasen als Beschwerdeführer anerkennen. Sie legen Wert darauf, Gesetzeswidrigkeiten in den eigenen Reihen aufzudecken, um der Jägerehre willen, um des Gesetzes willen. In solchen Zeiten werden Jäger durch die Jäger selber zu Gejagten.

Bleibt die Frage, weshalb die Hasen nicht zu Jägern werden, wie es im Kinderbuch steht. Schlicht darum, weil es zu selten im Bereich ihrer Möglichkeiten liegt. Hasen sind in der Minderheit, so zahlreich auch ihr Vorkommen ist.

Natürlich wären noch die vielen Hunde anzuführen, die im Spiel sind. Inwieweit trifft die Hunde Schuld als Befehlsempfänger ihrer Herren? Eine alte Frage. Insoweit vielleicht, als sie das Nachstellbedürfnis mit den Jägern teilen. Aber Hunde sind andererseits zu treue Tiere, als dass man ihnen eine Schuld zur

Last legen möchte. Um ihrer passionierten Treue willen, die sie zum Selbstzweck erheben, lässt man die Hunde in der Hasensache gerne laufen.

Kommen die Hasen nun zur Ruhe? «Schonzeit!» flüstern sich die Hasen zu. Gewitzigt durch Jahrtausende, kennen sie die ihnen zugedachte Rolle. Sie schlafen nur mehr offenen Auges, stets in Erwartung eines Halali.

Der Leser erkennt die Geschichte als Gleichnis, als Parabel, und er weiss, wofür die Jäger und die Hasen stehen. Für die Umkehrung der Jagd liefert Simon Wiesenthal den lebenden Beweis mit seinem «Dokumentationszentrum über Judenverfolgung» in Wien. Er, der vom gejagten Hasen zum Jäger wurde, trug wesentlich zur Aufspürung des Oberjägermeisters Adolf Eichmann und anderer Naziverbrecher bei. Der Hase Wiesenthal – um beim Gleichnis zu verweilen – jagt nicht um der Rache willen, sondern damit Recht und Gerechtigkeit sei.

Was die Hunde bzw. die Befehlsempfänger, bzw. die Soldaten angeht, liesse sich bei ihnen Schuld nicht nur in Deutschland nachweisen. Es ist bekannt, dass auch Österreich manchen Soldaten für die KZ stellen musste, der heute ungeschoren dasteht, eben weil die Frage nach der Schuld bei Soldaten schon immer offenblieb.



Und es gab noch ein Land, ein kleines Land von Befehlsempfängern, welche auf die gejagten Hasen zwar nicht schossen, ihnen aber den Fluchtweg mit drohenden Gewehrläufen abschnitten und sie zurück in den Tod jagten. Ihre Entschuldigung bis heute: Wir hatten nichts zu sagen, nur zu gehorchen. Wir waren kleine Rädchen im riesigen Getriebe, die funktionieren mussten, Befehlsempfänger eben.

Zur Schuldfrage. Was mir erst heute aufgeht: Die DDR leistete keine Reparationszahlungen an Israel, Österreich nicht, die Schweiz nicht. Sie sprechen sich dadurch von Schuld frei. Der bundesrepublikanischen Regierung aber zolle ich Hochachtung. Sie bezeugte durch einen äusserlichen Akt, dass sie die Schuld auf sich nahm, damit symbolisch wenigstens das an den Juden verübte Unrecht als gesühnt erkannt werde.

Ich fahre gern in die Bundesrepublik, ich mach' dort gerne Ferien, ich fühle mich daheim in der deutschen Sprache und – ich habe Vertrauen in dieses Land.